

Björn Krause

Was Männer denken

Wer sie verstehen will
muss wissen, wie sie ticken

© des Titels »Was Männer denken« von Björn Krause (978-3-86882-951-8)
2018 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

mvgverlag 

FÜR ALLE FRAUEN
*Der Kopf ist rund, damit unsere Gedanken
kreisen können.*

© des Titels »Was Männer denken« von Björn Krause (978-3-86882-951-8)
2018 by myv Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.myv-verlag.de>

Kopfzeilen - ein Vorwort

Wir müssen reden. Denn ich habe nachgedacht. Und ich will ehrlich mit Ihnen sein: Allein hätte ich das nicht geschafft. Mein Gehirn hat mir geholfen.

So ein Hirn ist schon toll, ein Wunder der Natur. Es ist nämlich in der Lage, die komplexesten Gedanken zu sortieren und bei Problemen zielstrebig nach Lösungen zu suchen. Und auch zu finden. Schätzungsweise 100 Milliarden Nervenzellen, Neuronen genannt, sind in so einem Gehirn miteinander vernetzt und kommunizieren über 100 Billionen Synapsen. Die Übertragung von Informationen zwischen diesen Zellen findet über elektrische Impulse statt, viele kleine Blitzeinschläge. Auch im Hirn eines Mannes – allerdings ist seine intellektuelle Leistungsfähigkeit mitunter eingeschränkt, wenn eine hübsche Frau in seiner Nähe ist. Behaupten jedenfalls Studien.

Sehen Sie es also als Kompliment, wenn Sie mit stotternden Halbsätzen angesprochen werden. G-g-geht

nicht anders. Und machen Sie sich bewusst: Das passiert, *weil* er ein Gehirn hat. Nicht etwa, weil es ihm fehlt.

Bestimmt fragen Sie sich: Was denkt er sich nur dabei? Oder überhaupt? Was geht einem Mann zum Beispiel durch den Kopf, wenn er mit Menstruationsproblemen konfrontiert wird? Oder Tupperdosen? Wenn er wegen einer Erkältung um sein Überleben kämpft, oder damit, dass seine Partnerin erfolgreicher ist als er und deshalb mehr Geld verdient. Und es auch noch bekommt. Was geht durch seinen Kopf, wenn er in einem Baumarkt steht, einem Strip-Klub oder neben einem anderen Kerl am Pissoir? Was ist sein Problem mit Waschmaschinen? Und Schmutz? Was beschäftigt ihn, wenn er eifersüchtig ist, streitet, Sex hat, ins Bordell geht, verlassen wird oder auf seine Knie fällt für einen Heiratsantrag?

Nun, mein Gehirn weiß das alles. Ihres wahrscheinlich nicht, denn vermutlich halten Sie genau deshalb dieses Buch in Ihren Händen. Für die oben angedeuteten Erkenntnisse ist in meinem Gehirn eine gewaltige Rechenleistung nötig gewesen – das sollten Sie vorab schon wissen. Aber keine Sorge, mir geht es gut.

Wenn Sie auf den folgenden Seiten in den Kopf eines (!) Mannes schauen, denken Sie daran, dass Sie nachsichtig sind mit ihm, nur ein klitzekleines bisschen, etwas verständnisvoll, und nehmen Sie nicht alles ganz so ernst. Das mache ich auch nicht. Vor allem aber, bitte, bitte, bitte, verstehen Sie dieses Buch nicht als eine Bedienungsanleitung für Männer. Es ist so viel mehr.

© des Titels »Was Männer denken« von Björn Krause (978-3-86882-951-8)
2018 by mvv Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvv-verlag.de>

© des Titels »Was Männer denken« von Björn Krause (978-3-86882-951-8)
2018 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>



KAPITEL 1

Männer im Alltag

© des Titels »Was Männer denken« von Björn Krause (978-3-86882-951-8)
2018 by myg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

Alltag – Ein Mann, ein Wort

Eigentlich bin ich ganz froh, ein Gehirn zu haben. Manchmal steht es mir aber auch im Weg. Beim Aufstehen zum Beispiel. Denn so ein Gehirn ist darauf programmiert, dafür zu sorgen, dass sein Besitzer in seiner Komfortzone bleibt. Das tut es, um böse Überraschungen zu vermeiden. Quasi zu seiner eigenen Sicherheit.

Meine Komfortzone besteht aus einer 7-Zonen-Taschenfederkernfläche für mehr Entspannung, einer vitalisierenden Kernabdeckung aus Polyurethanschaum mit Waffelschnitt für angenehmes Liegen und 365 Taschenfedern für eine verbesserte Druckentlastung. Ich bin deshalb so genau, damit Ihnen, liebe Leserin, sofort klar wird, was für ein Kraftakt es ist, jeden Morgen aus dem Bett zu kommen.

Ich verlasse sie dann aber doch immer wieder, diese Komfortzone, fast täglich – nicht nur beim Aufstehen oder kurz danach im Kampf gegen den Drang, mich sofort wieder hinzulegen, sondern auch außerhalb der

befederten Welt. Dann mache ich Dinge, fürchterliche Dinge, die mich an meine Grenzen bringen. An den Rand der Verzweiflung sozusagen. Und weit darüber hinaus.

Plötzlich, ob gewollt oder unfreiwillig, ich bin nicht eindeutig in der Lage, dies zu sagen, befinde ich mich in einer Extremsituation: dem Alltag. Diesen zu bestehen, stellt mich immer wieder vor Herausforderungen. Ein Beispiel dafür sind die unzähligen Versuche, das einzige technische Gerät auf dieser Welt zu bedienen, das ich nie, niemals kapiere werde: die Waschmaschine. Es ist eine der dreckigeren Geschichten in diesem Kapitel.

Ebenfalls nicht ganz sauber – und zwar im Kopf – muss ich gewesen sein, als ich die Idee hatte, zum Yoga zu gehen. Bei 40 Grad. Ein gutes Beispiel dafür, dass der Wahnsinn des Alltags immer wieder Besitz von mir ergreift wie ein Raubvogel, der mich in die Höhe reißt, nur, um mich in der Luft wieder loszulassen, damit ich knackend und knirschend auf dem Asphalt lande. Da hilft dann auch kein Yoga mehr.

Zum Glück gibt es noch die Orte, an denen ich ganz bei mir sein kann und zur Ruhe finde. Baumärkte zum

Beispiel, oder mein Auto. Ohne Beifahrerin, versteht sich. Auch an einem FFK-Strand habe ich versucht, mich fallen zu lassen, ebenso beim Tanzen. Zweimal stand ich dabei nackt im Wald – sprichwörtlich, und metaphorisch. Beide Male jedoch unverschuldet. Und vor allem ungewollt.

Manchmal muss sich auch der stärkste Mann geschlagen geben. Gegenüber Frauen zum Beispiel, oder Erkältungen. Übermächtige Gegner sind das, denen wir Kerle täglich gegenüberstehen. Der eine treibt dich mit Globuli in den Wahnsinn, der andere bietet nicht mehr als die Aussicht auf den Tod. Natürlich ist dies alles kein Grund, den Kopf zu verlieren. Wäre ja irgendwie schade ums Gehirn.

Pillepalle

.....
Im Leben geht's vor allem um eines: nicht zu sterben. Anders gesagt: ums Überleben. Nicht einfach, denn der Tod lauert überall. Besonders gefährlich: Erkältungen.
.....

Der Sensenmann ist da. Ich sterbe. Nicht irgendwann. Jetzt! Meine Energie sickert aus mir raus wie Wasser aus einer rostigen Gießkanne. Szenen meines bisherigen Lebens fliegen im Zeitraffer an mir vorbei. Schön war's.

Mein Immunsystem ist kollabiert, wurde geentert von pelzigen Viren. Hunderten, Tausenden, Millionen. Mein letzter Wille: eine Seebestattung, bitte.

Und was bringt mir meine Frau? Homöopathische Globuli, die kleinen Schwestern von Placebo. Das ist, als wollte man einen leckgeschlagenen Flugzeugträger mit einem Nudelsieb vor dem Untergang retten. Ich

habe keine Menstruationsprobleme. Ich. Bin. Krank. Bring mir wenigstens Antibiotika. Oder Morphium. Hauptsache, hoch dosiert.

»Dann geh doch endlich zum Arzt!«, höre ich die Stimme meiner besseren Hälfte, ein schwächer werdendes Echo in der Ferne. Gehört auf nur einem Ohr. Das andere: taub. Voranschreitendes Organversagen. Lange dauert es nicht mehr. Würde dir, meiner Frau, gern sagen, dass ich nicht aus dem Bett aufstehe. Nicht aufstehen kann. Oder gehen. Schon gar nicht aus dem Haus – zu einem Arzt. Aber meine Stimme ist dünner als die kalte Hühnerbrühe, die du mir auf den Nachttisch gestellt hast. Meine Zunge höher belegt als ein Pastrami-Sandwich. Nicht an Essen denken. Brechreiz! Denn eines ist sicher: Wenn dir bei dem Gedanken an ein Steak vom Kobe-Rind nicht das Wasser im Mund zusammenläuft, sondern Magensäure nach oben schießt, bist du todsterbenskrank. Oder Vegetarier.

Schwindelgefühl. Rolle mich seitlich aus dem Bett wie eine Schwangere, verschwinde abgemagert im Flokati, richte mich langsam, laaangsam wieder auf. Ein Prozess, der Naturgesetze in ihren Grundfesten erschüttert. Anders ausgedrückt: destillierter Über-

lebenswille. Das Hämmern spaltet mir beinahe den Schädel, Lärm, als ob mir ein Güterzug durch den Kopf donnert, mit H. P. Baxxter am Steuer. Nur lauter.

Krieche über das Parkett, ziehe meine Beine hinter mir her wie ein Faultier, nur langsamer, bis ins Badezimmer, da gibt's Hilfe. Die Medikamentenkiste! Deckel auf, grüne Packung, Pillen, groß wie Zäpfchen für Ochsen. Risiken und Nebenwirkungen bla, bla, bla. Runter damit! Wird nicht besser. Vater, der du bist im Himmel ...

Ein Engel erscheint, landet neben mir auf den Fliesen. Ist meine Frau, meine mich liebende Frau, in guten wie in schlechten Zeiten. Hat noch einen Platz gefunden, irgendwo zwischen Rotzfahnen und Selbstmitleid.

Meine Haut wie in Aspik, aber du küsst mir die verschwitzte Stirn, streichelst mein fettiges Haar, erträgst mein gedämpftes Stöhnen: »Geh nicht«, presse ich mit letzter Kraft heraus, »bleib hier«. Und das tust du auch, bleibst hier bei mir und machst Geräusche dabei, als wolltest du einen lahmen Gaul beruhigen, kurz vor seinem Gnadenschuss: »Sch, sch. Sch, sch. Sch, sch.«

Bin müde, so unendlich müde. Deine Stimme tut gut. Auch deine Nähe. Vielleicht überlebe ich noch einen Tag.

Geistesblitze

.....

Frau am Steuer, Ungeheuer? Geschenk!
Denn so richtig gemein werden Frauen
erst als Beifahrerinnen. Etwa dann,
wenn er in Sorge ist, seinen Lappen zu
verlieren – nein, nicht den zum Spülen.

.....

Rechts ist das Pedal, das Krach macht. Also trete ich drauf. Hab's eilig heute. Überall zwischen dort, wo ich bin, und dort, wo ich hin will. Plötzlich ein Blitz ohne Donner. Grelles Licht, blutrot in meinen Augen, bei über 150 Sachen, wo nur 130 erlaubt sind. Oder 120? Oder weniger? Aquaplaning in meinem Kopf. Scheiße, scheiße, scheiße. Blöde Scheiße.

Stelle mir einen Polizisten vor, in einem dunkelblauen Ford Transit mit getönten Scheiben, versteckt unter einer Autobahnbrücke und hinter Büschen. Sehe

es vor mir, wie er dort seit Stunden kauert und lauert, mit eingeschlafenen Füßen, gespannter Uniform, winzigen Hörnern unter der Mütze und schnappatmig lachend bei jedem Blitz, dass ihm Krümel aus dem Mund fliegen und kalter Kaffee aus der Nase schwappt. »Abzocker!«, brülle ich. »Wegelagerei!« Und: »Scheiße, scheiße, scheiße. Blöde Scheiße.«

»Selbst schuld«, sagt die Frau an meiner Seite. Nicht das Navi, die Frau, die sich nicht abschalten lässt. Meine Beifahrerin, die sagt: »Musst ja nicht so rasen.« Schau über zu dir und deinem Grinsen, das ich dir jetzt gern um deinen Hals schnüren würde, Liebling. Stattdessen Fokus aufs Cockpit. Verkrampfte Hände, weiße Knöchel, Puls im hochroten Drehzahlbereich. Sehe deine Worte bildlich vor mir über einen Zebrastrifen gehen. Und überfahre sie. Mehrmals. Bis sie zuckend auf dem Boden liegen.

Du bist noch nicht fertig mit mir. Bohrst deinen erhobenen Zeigefinger tief, ganz tief, in meine Wunde, rührst darin herum, ziehst ihn raus und streust ein Kilo Salz hinein. Sagst: »Ich bin ja noch nie geblitzt worden.« Kurze Stille. Unangenehm wie zwischen dem Befehl »Legt an« und »Feuer«.